

Neujahr

1. Januar 2023

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Du bist ein Gott, der mich sieht

Du bist ein Gott, der mich sieht. (Jahreslosung 2023 aus 1. Mose 16,13)

Liebe Gemeinde,

vor einiger Zeit habe ich eine ältere Frau besucht. Sie war in ihrer Wohnung mit einem Rollator unterwegs. Unsicher war sie auf den Beinen, aber gestört hat sie das nicht. Sie war dankbar für das Hilfsmittel. Nach einiger Zeit erzählte sie, was ihr wirklich zu schaffen machte. „Es ist schon schlimm, wenn die Zähne nicht mehr richtig mitmachen und man Probleme beim Essen hat. Aber viel schlimmer sind die Augen. Wenn die nicht mehr funktionieren, ist es wirklich bitter. Die braucht man ja ständig. Wie soll man sich im Alter beschäftigen, wenn man nichts mehr sehen kann?“

Ich selbst trage eine Brille und habe mit der Brille laut meinem Augenarzt wieder 100% Sehkraft. Aber es muss schlimm sein, wenn man trotz Brille und Augen-OP seine volle Sehkraft nicht mehr wiederbekommt. Wir alle sind auf unsere Augen angewiesen. Wir wollen sehen, was in der Welt los ist. Wir wollen die Menschen sehen, die uns am Herzen liegen. Und wir wollen von ihnen gesehen werden. Sich wahrgenommen fühlen. Gesehen werden. Das ist eines unserer tiefsten Bedürfnisse. „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ So lautet die Jahreslosung für 2023. Dieser Vers steht am Ende einer komplizierten Dreiecks-geschichte zwischen zwei Frauen und einem Mann.

Zunächst sind da Abraham und seine Frau Sara. Beide sind schon älter. Und sie haben keine Kinder. Dabei hatte Gott ihnen viele Nachkommen versprochen. Gott hatte gesagt: Ich will dich zum großen Volk machen, ich will dich segnen, ich will dir einen großen Namen machen. In Abraham sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Aber nun stehen Abraham und Sara allein da. Kinderlosigkeit macht manchen Paaren sehr zu schaffen. Sie leiden darunter. Sie versuchen alles Menschenmögliche, um doch ein Kind zu bekommen. Manche geben viel Geld aus, versuchen es mit künstlicher Befruchtung. Bei manchen Paaren funktioniert es und die Freude ist übergroß. Aber andere müssen sich nach all den Bemühungen eingestehen: Es hilft nichts. Wir werden damit leben müssen, keine eigenen Kinder zu bekommen.

Zu der Zeit als Abraham und Sara gelebt haben, kommt hinzu: Kinderlosigkeit kann ein großer Makel sein, ein Gezeichnetsein, wird vielleicht sogar als Strafe empfunden. „Weshalb habe ich kein Kind? Was habe ich falsch gemacht?“ Abraham und Sara sind verzweifelt. Richtig kompliziert wird die Geschichte aber erst, als die zweite Frau ins Spiel kommt.

In biblischer Zeit war es möglich, dass der Mann eine zweite Frau nahm. Wenn diese zweite Frau schwanger wurde, galt das Kind offiziell als Kind der ersten – rechtmäßigen – Frau. Heute würden wir das eine „Leihmutterschaft“ nennen. Sara sieht in dieser Möglichkeit einen Ausweg aus ihrer Situation. Ihre Gedanken kreisen um nichts anderes. Sie hat eine Magd: Hagar, eine ägyptische Sklavin. Sara ist entschlossen: Ihr Mann soll sich Hagar als zweite Frau nehmen. So bekommt Sara dann doch noch ihr Kind, auf das sie sehnsüchtig wartet. Sie meint es gut. Und doch ist ihr Vorschlag ein Ausdruck von Kleinglauben. Sie versucht, mit menschlichen Mitteln nachzuhelfen. Wenn Gott schon viele Nachkommen angekündigt hat, wenn aber immer noch kein Kind kommt und sie und Abraham immer älter werden? Wie soll das gehen? Sie sieht eine Lösung für das Problem. Und Abraham geht darauf ein. Er nimmt Hagar zu seiner zweiten Frau. Sie wird schwanger und erwartet den ersehnten Nachwuchs.

Doch die Sache hat einen Haken. Die zweite Frau spielt nicht so mit, wie Sara sich das erhofft hat. Denn die Ägypterin erkennt nun, welche Machtposition sie mit ihrem Kind gewonnen hat. Sie fühlt sich stark im Vergleich zu ihrer Herrin. Sie ist stolz, dass sie einen Sohn bekommt und Sara nicht. Ein Mann mit zwei Frauen. Und die eine fühlt sich aufgrund ihrer Schwangerschaft der anderen hoch überlegen. Das Drama nimmt seinen Lauf. Sara pocht auf die Einhaltung des Rechts. Ja, sie appelliert an Gott als den höchsten Richter. Und Abraham? Er folgt auch hier dem Willen seiner Frau. Er entlässt seine zweite Frau und gibt sie wieder zurück unter die Gewalt Saras. Und die lässt es Hagar spüren. Sie sieht nicht die Mutter des Kindes, sie sieht in ihr nur ihre Magd. Sie demütigt Hagar. So sehr, dass Hagar es nicht mehr aushält. Die Ägypterin haut ab. Sie flieht in die Wüste ganz in den Süden. Eine sehr verfahrenere Situation. Und ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie es ist, jemanden gleichzeitig zu sehen und auch nicht zu sehen. Sara sieht in Hagar zunächst die Erfüllung ihrer Wünsche. Sie sieht sie als Mutter ihres zukünftigen Kindes. Doch ihr Blick verändert sich, als Hagar dann wirklich die Mutter des Kindes wird. Was für Sara zunächst noch die Lösung war, wird ihr nun zum Problem. Und sie sieht für diese Frau keine Zukunft mehr in ihrem und Abrahams Haus.

Und Hagar? Hagar sitzt in der Wüste. Dort, wo es nichts mehr zu sehen gibt außer Sand und Einöde. Sie will nicht mehr gesehen werden. Sie will nur weg. Doch sie bleibt nicht allein. Der Engel des Herrn findet sie bei einer Wasserquelle, an einer Oase nahe der ägyptischen Grenze. Sie will nicht gesehen werden. Doch der Bote Gottes sieht sie. Er nimmt sie wahr und stellt ihr eine Frage: „Wo kommst du her und wo willst du hin?“ Diese Frage ist leicht zu beantworten und Hagar sagt, wie es ist: „Ich bin von Sara, meiner Herrin, geflohen.“ Doch diese Frage des Engels geht tiefer. Der Engel des Herrn hat Hagar nicht nur gesehen. Er sieht in sie hinein. Er sieht auf ihr Leben. Auf ihre Stellung als Magd. Auf die Rechte, die ihr damit gegeben sind. Aber auch auf die Verpflichtungen, die sie mit

ihrer Arbeit eingeht. Auf das, worauf sie im Ernstfall verzichten muss: ihren Sohn, ihre Ehre. Der Engel sieht ihren Schmerz.

„Wo kommst du her und wo willst du hin? Was willst du nun tun? Du bist geflohen. Und ich sehe, warum. Aber das löst dein Problem nicht. Flucht ist keine Lösung. Es verschiebt nur, was sich auf Dauer nicht vermeiden lässt. Ich sage dir, du musst zurück zu deiner Herrin. Du wirst dich erneut unter die Hand Saras demütigen müssen.“ Hagar soll in die Abhängigkeit unter ihre Herrin zurückkehren. Eine Zumutung! Das muss für Hagar unsagbar schwer gewesen sein. Warum sollte sie das tun? Hagar sieht es nicht ein. Sie sieht nicht, wozu es gut sein soll. Doch nun übernimmt der Engel für sie das Sehen. Er sieht, wo es für Hagar auf lange Sicht hingehet. Nicht in die Sklaverei, sondern in ein reiches Leben. Reich an Nachkommen. So viele, dass sie nicht gezählt werden können. Weil Hagar es nicht sehen kann, sagt ihr der Engel nun, was zu tun ist: Du wirst einen Sohn gebären. Dem sollst du den Namen Ismaël geben.“ „Ismaël“, das heißt: „Gott hat erhört.“ Gott hat das Schreien Hagars gehört. Er hat ihr Leid, ihre Not gesehen.

Und er zeigt ihr einen Ausweg aus ihrer Lage. Zurück zu Abraham und Sara. Diesen Ausweg hätte sie selbst wohl nie so gewählt. Aber er führt dazu, dass Gott seine Pläne mit ihr verwirklichen kann. Ihr Sohn wird zwar nicht derjenige sein, der die Heilsgeschichte mit dem Volk Israel weiterführt. Nicht der Sohn, der nach der Verheißung Gottes zur Welt kommen wird. Ismaël steht außerhalb des erwählten Gottesvolkes. Und doch hat Gott ein Auge auf Hagar und ihren Sohn. Heute ist die Verheißung noch deutlicher, als sie es damals war. Nach arabischer Überlieferung stammen von Ismaël die arabischen Völker ab. Große und einflussreiche Völker, die bis heute bestehen. Hagar sieht, dass Gott sie nicht im Stich gelassen hat. Und kurzentschlossen gibt sie dem Gott, der so an ihr handelt, einen Namen. „Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Auf Hebräisch ist der Name kürzer: El Roï – der Gott, der mich sieht.

Wir gehen nun in ein neues Jahr. Und es ist noch ungewiss, was dieses Jahr für uns bringen wird. Vieles ist zurzeit in Bewegung und wir können noch nicht absehen, was in diesem Jahr alles auf uns zukommen wird. Ob der Krieg in der Ukraine noch weitergeht. Ob sich die Energiepreise wieder auf einem bezahlbaren Niveau einpendeln. Ob unsere Gesellschaft weiter gespalten wird oder doch einen Weg findet, aufeinander zuzugehen. Wie es für den einen oder anderen hier beruflich weitergeht. Was es für Veränderungen in der Familie geben wird. Ob wir in diesem Jahr gesund bleiben. Und welche Aufgaben und Entscheidungen für uns als Gemeinde auf uns zukommen werden.

Doch wie stark ist dieser Satz, den Hagar in einer scheinbar ausweglosen Lage mitten in der Wüste sagt: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Dieser Satz begleitet uns in diesem Jahr. Bei allem, was auf uns zukommt. Wir müssen die Veränderungen, die Sorgen nicht allein tragen. Da ist ein Gott, der dich sieht. Der dich fragt, wo du herkommst und wo du hinwillst. Der dir eine neue Richtung gibt. Gerade dann, wenn du einen Engel Gottes gut gebrauchen kannst. Der für dich das Sehen übernimmt, wenn du den Weg nicht sehen kannst. Der bei dir bleibt. Auch in diesem neuen Jahr. Amen